

4.1 Methodenentscheidung

»Hier kommt man mit standardisierten Untersuchungen nicht weit, methodische Kreativität ist gefordert.«

(Mikos und Wegener 2017, S. 11)

Eine diskursanalytische Untersuchung von filmischen Geschichtsbildern, ihrer Entstehung und Rezeption erfordert einen *qualitativen* Zugang. Die Stärke des qualitativen Ansatzes liegt primär darin, dass er es dem Forscher ermöglicht,

- narrative Strukturen, Sinnkonstruktionen und Deutungsmuster anhand kleinerer Fallzahlen intensiv zu untersuchen und
- die Erkenntnisse in den jeweiligen gesellschaftspolitischen Kontext einzuordnen, mit Interessen- und Machtstrukturen zu verbinden sowie Zusammenhänge zu erklären (Löblich 2016, S. 75).

Dass es dabei kein *Schema F* gibt, nach dem man als Forscherin systematisch vorgehen könnte, betonen Lothar Mikos und Claudia Wegener (2017) in der Einleitung zum Handbuch »Qualitative Medienforschung«: »Patentrezepte und einfache Lösungen gibt es sicher nicht: Die qualitative Medien- und Kommunikationsforschung muss anhand ihrer Gegenstände ihr innovatives und kreatives Potenzial entfalten, um neue methodische Wege einzuschlagen.« (S. 13)

Der methodische Weg, den diese Arbeit einschlägt, ist eine qualitative, kategoriegeleitete Filmanalyse, die sich auf das im Kapitel 3 vorgestellte Kategoriensystem stützt. Der Begriff *Filmanalyse* beschreibt jedoch keine feste Methode, sondern umfasst allgemein eine Vielzahl verschiedener Zugänge zum Medium Film:

»[V]om spontanen mehr oder weniger nachvollziehbaren intuitiven Filmessay über die literarische Filmbetrachtung, von cineastischen Einschätzungen bis hin zu kulturkritischen, psychologisch, soziologisch, politisch motivierten Untersuchungen ganzer Filmgruppen oder einzelner historischer Phasen. All diese Zugänge sind zweifellos legitime Näherungen an das komplexe Phänomen Film.« (Korte 2010, S. 16–17)

»Jeder analysiert Filme«, postulieren die britischen Filmwissenschaftler Martin Barker und Thomas Austin (2000, S. 1) und meinen damit den Reflexionsprozess, der nach einem Kinobesuch oder einem Netflix-Abend in Gang gesetzt wird. Wir denken über das Gesehene nach, bewerten und interpretieren es, tauschen uns mit Freunden aus und versuchen, das Gesehene in einen historisch-politischen und sozialen Kontext einzuordnen. Diese alltägliche Filmanalyse erfolgt unstrukturiert

und bezieht sich häufig auf den gesamten Film, nicht seine einzelnen Komponenten (Mikos 2015, S. 11).

Hierin besteht ihr Unterschied dazu, wie ich in dieser Arbeit an die Filme herangehe – nämlich wissenschaftlich, das heißt: *systematisch*, *reflektiert* und *methodisch kontrolliert*. Zusammenfassend postuliert Mikos:

»Es gibt keinen Königsweg der Analyse, sehr wohl aber eine Systematik der Arbeitsschritte, die eine Analyse leiten und zu einer pragmatischen Lösung der genannten Probleme beitragen können. Dazu bedarf es einer Operationalisierung, der Bestimmung von Hilfsmitteln für die Datensammlung und -auswertung sowie Überlegungen zur Darstellung der Analyseergebnisse.« (Mikos 2015, S. 71)

Zur *Operationalisierung* gehört vor allem die Entscheidung, wie man die prinzipiell endlose Analysearbeit unter gegebenen Umständen endlich und durchführbar macht bzw. eingrenzt und wie man filmische Diskurse mit ihrer Vielschichtigkeit und Komplexität »greifbar« macht.

4.2 Filmauswahl

»Anhand von methodischen Schritten wird Material zusammengestellt, von dem angenommen wird, dass sich aus ihm die Regeln der diskursiven Praxis diskursanalytisch herausarbeiten lassen.« (Diaz-Bone 2017, S. 136)

»Der Kinofilm ist, besonders in seiner Koproduktions-Konstellation mit dem reichweitenstarken Medium Fernsehen, zu einer zentralen Instanz der Geschichtspolitik [...] geworden.« (Dörner und Vogt 2012, S. 26)

Die Vielzahl der Serien, Spielfilme und Dokumentationen, die sich in Deutschland und in Russland mit den ehemaligen sozialistischen Staaten auseinandersetzen, ist schlichtweg überwältigend. Das Spektrum der Themen und Genres der DDR-Erzählungen reicht von *ostaligischen* Coming-of-Age-Komödien über Flucht- und Stasi-Dramen bis zu Familienepen und Agententhrellern. Ebenso ist die Bandbreite der Filme, die die Sowjetunion heroisch wiedererstehen lassen oder mit einer schonungslosen Aufarbeitung des Stalinismus den Finger in die Wunde legen, mittlerweile kaum zu überblicken.